

Standpunkt

Basellandschaftliche Zeitung, August 07

Von Maya Graf, Nationalrätin und Co-Präsidentin Hochstamm Suisse und Pascal Benninger, Bio-Landwirt und Obstbauer, Co-Präsident Hochstamm Suisse, beide aus Sissach

Nachlese auf die Kirschenernte 07

Die Kirschenernte 2007 ist vorbei und die Bauernfamilien im Baselbiet stehen bereits Mitten in der Zwetschgenernte. Und doch sei hier eine Nachlese auf die offizielle Kirschenpolitik des Obstverbandes, des Steinobstzentrums am Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain und des Früchtezentrums Basel erlaubt. Und dies nach vielen Gesprächen mit Kirschenbauern und -bäuerinnen des Oberbaselbiets, denen der „Kirschenstein“ der Enttäuschung und des Aergers noch immer im Halse steckt.

Auch wir haben uns während der Kirschenernte zunehmend geärgert, als die Strategie des Früchtezentrums offensichtlich wurde: Die 1. Klasse-Kirschen, also die traditionellen, günstigen und süssen, aber eher kleinen Kirschen werden als Puffer gebraucht, um eine kontinuierliche Vermarktung der grossen, teuren Extra- oder Premium-Kirschen sicherzustellen. Die Pflückstopps für die traditionellen Kirschen und das regelmässige Schlechtmachen der Hochstämme (AHV-Bäume, etc) in den Medien, hat viele Kirschenbauern und -bäuerinnen, die ihre prächtigen Schauenburger oder Basler Adler mit viel Aufwand und Liebe pflegen und pflücken zu tiefst getroffen. Es wird selten erwähnt, dass noch heute die Hälfte der Tafel- und der Konservenkirschen auf ganz gewöhnlichen Bäumen unter freiem Himmel auf Halb- und Hochstämmen wachsen. Und was wäre unserer Baselbieter Kulturlandschaft ohne blühende Hochstamm-Kirschenbäume?

Niemandem ist geholfen, wenn eine Form der Kirschenproduktion gegen die andere ausgespielt wird. Wir brauchen verschiedene Formen des Anbaus neben und miteinander und am richtigen Ort eingesetzt. Nur so kann die grösstmögliche Wertschöpfung aus dem Kirschenanbau erzielt werden. Grosse Kirschen aus modernen Anlagen präsentieren schön und sind bei den Konsumenten beliebt. Diese Marktchancen sollen genutzt werden. Es gibt aber auch Konsumentinnen und Familien, welche lieber eine aromatischere Kirsche (z.B. Schauenburger) geniessen und verarbeiten möchten, welche erst noch günstiger ist. Sollen wir in Zukunft auf diese Kunden verzichten? Die Menschen wollen zunehmend die Geschichte kennen, welche hinter einem Produkt steht. Regionalität und Identität ist gefragt. Der traditionelle Hochstamm- Kirschenanbau ist ein gutes Kaufargument. Wir müssen dafür sorgen, dass die Kundinnen und Kunden erfahren, was in der Kirschenschale alles steckt: Die blühenden Landschaften, die hohen Leitern, die Handarbeit beim Pflücken, die Pflege im Winter, die verschiedenen Landsorten...

Es ist kein Zufall, dass in den Baselbieter Gemeinden mit einer grossen Menge an traditionellen Obstbäumen, Projekte für einen Naturpark entstehen. In diesen Landschaften wird die Lust auf die Kirschen geweckt, die Bäume werden gepflegt und genutzt.

Der Obstverband und der Ebenrain müssen auch diese Mitglieder und ihre Interessen vertreten. Und die Obstbauern müssen wie beim Projekt Farnsberg den Mut zu neuen Vermarktungsideen haben. Oder mit dem Verein Hochstamm Suisse gemeinsam Lösungen bezüglich des Absatzes von Basler Adler, Schauenburger, aber auch der Bühler- und Hauszwetschgen suchen.

Das Ziel aller muss sein, dass möglichst viele Leute möglichst viele Kirschen (und Zwetschgen) für viele Verwendungszwecke kaufen. Eine Strategie zur Förderung dieser Vielfalt ist gefragt: im Anbau, in der Sortenwahl, im Angebot und im Marketing. Gewinner sind dann alle: unsere schätzenswerte Landschaft mit den Hochstamm-Kirschbäumen, der Absatz für die spezialisierten grossen Kirschen in gedeckten Anlagen und zufriedene Produzenten und Kundinnen.